Märkische Blätter.

Wochenblatt

für belehrende und angenehme Unterhaltung.

Nro. 32. Hattingen, Sonnabend, den 20. April **1850.**

Ueber den Sozialismus

hat so eben der französische Volksvertreter Bonjeau ein Werk veröffentlicht, aus welchem das Mag. f. Lit. d. Ausl. einige Auszüge gibt. Bonjeau schreibt: „Wir wollen übrigens die Heilmittel untersuchen, die ihr in Vorschlag bringt.

1. Erste Form des Sozialismus: die Dismembristen.

Es genügt nicht, sagen sie, daß alle Franzosen „vor dem Gesetze" gleich sind; sie müssen es auch „vor dem Geschick" sein. Diese Lehre predigten schon die Wiedertäufer, welche im 16. Jahrhundert Deutschland mit Mord und Brand erfüllten; schon sie träumten von einer gleichen Theilung aller irdischen Güter.

Dies ist die rohste und am wenigsten gefährliche Form des Kommunismus, welche nur bei beschränkten Köpfen Anklang finden kann. Diese Lehre ist so absurd, daß sie noch durch keinen Schriftsteller vertreten wird; die Theilungsprojekte scheitern nämlich an einer zwiefachen Unmöglichkeit.

Zunächst läßt sich die Theilung selbst nicht vornehmen. . . . Wie sollte man unter 35 Millionen Franzosen die Ländereien, Häuser, Maschinen u. s. w. vertheilen?

Nach den wahrscheinlichsten Berechnungen beläuft sich das gesammte Nationalvermögen auf 70,000 Millionen Fr.; dies würde für jeden Einzelnen 2000 Fr. ausmachen; wie sollte man 35 Millionen Loose ordnen? wie die Theilung zur Zufriedenheit Aller vornehmen, da sich ja nur selten zwei oder drei Erben ohne Einmischung des Richters vereinigen können?

Nehmen wir aber an, daß die Theilung gut von Statten gegangen sei, wie lange hätte sie Bestand? — Einen Tag? Nein; denn der Trunkenbold, der Spieler, der Faule würde schon früher sein Vermögen angegriffen und damit den Sparsamen, Thätigen und Verständigen bereichert haben.

Was dann? Soll man etwa die Theilung von Zeit zu Zeit wiederholen? . . . Das hieße jedenfalls eine ganze Nation träge und verschwenderisch machen: wozu sollte ich arbeiten und sparen, wenn ich nicht für meinen Unterhalt sorgen muß? Das wäre ja Dummheit.

Ich wiederhole, daß ich diese Lehre nur der Vollständigkeit wegen aufführe, denn, außer einigen Klubs, wird ihr wohl Niemand Bedeutung einräumen.

2. Der eigentliche Kommunismus: Der Staat ist alleiniger Eigenthümer.

Der wahre Kommunismus von Morelly, Babeuf und Cabet verlangt nicht eine unmögliche Theilung; auf einem anderen Wege hofft er zu einer Gleichheit des Besitzes zu gelangen: man muß sich mit diesem bekannt machen, weil er den Typus für alle übrigen socialistischen Systeme bildet.

Da sich eine Gleichheit des Besitzes wegen der Verschiedenheit der Fähigkeiten, der Körperbeschaffenheiten u. s. w. nicht herstellen läßt, so muß man das Privateigenthum ganz abschaffen und Alles dem Staate geben.

Da der Staat nun alle beweglichen und unbeweglichen Güter besitzt, so wird er auch der einzige Fabrikherr, der einzige Kaufmann sein. Jeder von uns wird die ihm aufgetragene Arbeit ausführen und dafür an jedem Tage die nöthigen Subsistenzmittel erhalten. Keine Familiensorge soll fortan sein, sondern der Staat wird unsere Kinder auf allgemeine Kosten erziehen.

Wie viele Wohlthaten sind in dieser einfachen Idee enthalten! . . . Keine Sorgen, kein Streit, keine Steuern, kein Neid, keine Prozesse, keine Advokaten . . . denn worüber sollten wir streiten, da ja Niemand etwas hat?

Ein solches irdisches Paradies verspricht uns der Kommunismus: untersuchen wir dies indeß sorgfältig.

Die Kommunisten können sich dabei auf das Beispiel gewisser indischen Kasten und das Sparta's berufen; aber hier, wie dort beruhte dies auf der Eintheilung des Volkes in Freie und Sklaven; wir aber wollen keine Sklaven mehr.

Sie können noch im Allgemeinen das Leben in den Klöstern und den Heeren anführen: aber Mönche und Soldaten können nicht als Richtschnur dienen. Den Mönch treibt ein religiöser Eifer zur Entsagung; der Soldat unterzieht sich ihr für einige Zeit; aber meistentheils kehrt er nach dem Ablauf seiner Dienstzeit, zum größten Erstaunen der Herren Kommunisten, in den Schooß der Familie zurück und entsagt mit Freuden dem Kasernenleben. Erwägen wir noch dies, daß Klöster und Heere nicht bestehen könnten, wenn nicht die Anderen für sie arbeiteten. — Diese beiden Beispiele beweisen also nichts.

Gehen wir zu anderen Beispielen über:

Die Jesuiten hatten in Paraguay eine Indianer-Kolonie nach den Grundsätzen des Kommunismus gegründet. Es gab dort kein Privat-Eigenthum; Arbeit, Gebet, Vergnügen waren gemeinsam; die Arbeit des Einzelnen war der Vortheil Aller und Jeder bekam seinen Unter-

halt aus einem öffentlichen Magazin. Dies ist auch der Communismus Cabets, bis auf die Gemeinschaft der Frauen. — Doch was geschah? Trotz der unleugbaren Geschicklichkeit der Jesuiten, trotz der Gelehrigkeit der Indianer, der günstigen Lage des Landes und der Macht der Religion auf die Gemüther; trotz der Unterstützung, welche der Gesellschaft von Europa zugewendet wurde, hielt sich dieser Staat nur mit Mühe und ging bald ganz ein. (Raynal, Hist. phil. des deux Indes.)

Betrachten wir nun das folgende Beispiel, das uns näher liegt. In Aegypten ist der Paschah zwar nicht alleiniger Besitzer, indeß gehört ihm wenigstens der größte Theil des Bodens; überdies hat er sich die Ausübung fast aller Gewerbs- und Handelszweige als ein Monopol vorbehalten: Aegypten hat also das Grundelement des Kommunismus, und doch gibt es wenige Länder, in denen das Volk unter größerem Elende und drückenderer Sklaverei schmachtete.

Warum dies? Gehen wir aufrichtig zu Werke, so werden wir bald die Antwort finden. (Schluß f.)

Stolz und Armuth.

(Schluß.)

„Aber wirklich, Freeman, das ist kein Grund, warum auch unsere Freundschaft aufhören sollte! Handelst Du recht gegen mich? habe ich Dich je merken lassen, daß ich Dich nicht für ebenbürtig hielte?"

„Nein, Gott segne Dich, Dalton, nein!" erwiederte mit Innigkeit Freeman; „in Deiner Gesellschaft habe ich nie einen Standesunterschied gefühlt."

„Und es gibt auch keinen, Freeman, jetzt komm und steige ab!"

„Es darf nicht sein, Dalton; Du bist mein Freund ich weiß es, und würdest Du wünschen, daß ich dem Auge derjenigen begegnete, welche mich so von sich gewiesen hat? Laß mich forteilen, ich werde Dir später schreiben. Erkläre, ich bitte Dich, mein Benehmen Deinem Vater, obschon er es bald genug erfahren wird. Lebe wohl, Dalton, ich werde Dich nie vergessen!"

„Nun denn, lebe wohl Freeman," rief der junge Edelmann aus und drückte ihm auf's Herzlichste die Hand, — „wir werden uns hoffentlich bald wieder sehen!"

„O gewiß, wir werden uns wiedersehen!" rief Freeman, drückte dem Roß die Sporen ein, und die Gestalt des jungen Mannes verschwand hinter den hohen Eichenalleen, welche zum Schlosse führten.

Der alte Freeman war erstaunt über die schnelle Rückkehr seines Sohnes, mehr aber noch über das seltsame Wilde seines Wesens. Er sprach kaum von den Woodlands, oder wenn er es that, so geschah es mit einem bittern Lachen, welches den alten Mann in Schrecken versetzte. Vier Tage blieb Freeman in diesem Zustande, und als endlich die Ueberreizung des Gemüthes den Körper gänzlich erschüttert hatte, verfiel er in ein gefährliches Fieber, von welchem er sich nur langsam erholte, das aber, wie es sich deutlich zeigte, seine geistigen Kräfte geschwächt hatte. Er war nicht gänzlich seines Verstandes beraubt, denn zu Zeiten pflegte er noch zu studieren und mit seinem alten Vater sich zu unterreden, den er dann bewegen wollte, Orford zu verlassen."

„Was wird aus Dir werden, theurer William, wenn ich gestorben bin?" pflegte der alte Mann bisweilen zu sagen.

„Nicht die am längsten gelebt haben, sterben deßhalb zuerst, Vater; ich hoffe, Du wirst noch viele Jahre leben."

Der Bettler schüttelte sein Haupt und sein Sohn machte keine weitere Bemerkung, sondern laß eifrig in seinem Buche weiter. Seine Krankheit hatte jedoch, daran ließ sich nicht zweifeln, seine Körperkräfte gänzlich geschwächt und er bedurfte jetzt im höchsten Grade der liebevollen Pflege seines alten Vaters. Es war rührend anzusehen, wie zärtlich der alte Mann, welcher selbst schon mit einem Fuß im Grabe stand, den Sohn von einem frühzeitigen Tod zu erretten suchte. Keine Mutter hätte mit größerer Sorgfalt ihr Kind pflegen können, als der Vater seinen etwas zu gefühlvollen Sohn. Natürlich erschöpfte diese Krankheit sehr die Geldmittel des Bettlers, und Freeman, als ob er sich erinnerte, daß der Vater nicht mehr seinem gewöhnlichen Berufe obliege u. daher auch nichts verdienen könnte, pflegte bisweilen aus seinen Träumereien aufzuwachen, sich mit seinen Papieren zu beschäftigen, einige Seiten zu schreiben, deren Inhalt meist sehr unzusammenhängend war, und wieder in Schlaf zu versinken.

Der Sommer kam und an einem herrlichen Junitage starb der junge Student, sein Vater mußte das letzte Geld ausgeben, um ihn nach dem Kirchhof bringen zu lassen, wo seine Mutter in Frieden ruhte. Mit Thränen pflanzte der alte Mann ein zweites Kennzeichen an dem Orte auf und erhob seine Blicke zum Himmel, als wolle er Gott bitten, auch ihn zu sich zu nehmen; doch er lebte noch manches Jahr den Verlust seines Sohnes zu beklagen.

Von der Familie Dalton haben wir wenig mehr zu sagen. Ihr Schicksal war dem vieler vornehmen Leute gleich und im Strudel des geselligen Lebens vergaßen Alle bald des armen Freeman.

Eine Jugendliebe Washington's.

Im Jahre 1756, zwanzig Jahre vor dem Beginn des Befreiungskampfes der nordamerikanischen Kolonien Englands, lebte in New-York ein gewisser Mr. Beverly Robinson in einem freundlichen hübschen Hause, das von Innen und Außen den damaligen Begriffen und Ansprüchen gemäß für ein Muster von Eleganz und Behaglichkeit galt. Heutzutage freilich würde das Häuschen in der größten und reichsten Stadt Amerika's kaum einer bescheidenen Bürgerfamilie genügen, allein in jenen Tagen waren die Menschen noch genügsamer in ihren Bedürfnissen und Ansprüchen. Es stand noch vor sechs oder acht Jahren beinahe in seiner ursprünglichen Gestalt diesseit des Hudson, zwei oder drei Meilen von Westpoint. Mr. Robinson führte ein behagliches Leben und verschaffte sich alle Genüsse, welche damals in der Kolonie bekannt waren, und noch manche andere, welche die übrigen Kolonisten nicht kannten, z. B. eine kostbare massiv silberne Theemaschine, die sich noch in der Familie forterbt und lange Zeit die einzige in ganz Amerika gewesen sein soll. In diesem so sehr bewunderten Hause waren die Stockwerke sehr niedrig; in manchen Zimmern war der Boden rings um das Kamin mit Backsteinen gepflastert und an der Decke blickten die rohen Durchzugbalken heraus; kurz Alles an ihm in Bau und Möbeln war noch ausnehmend primitiv. In diesem Hause wurde ein ganzer Stamm der erbittertsten und gefürchtetsten Feinde der amerikanischen Unabhängigkeit geboren und erzogen, und mancher Plan gegen die amerikanischen Patrioten und ihre Sache ward in diesen Räumen gefaßt. Zwei Generationen der Familie Robinson dienten während des Unabhängigkeitskrieges als Offiziere in der königlichen Armee Englands, und waren die eifrigsten Anhänger dieser Partei.

In diesem Häuschen, das so unscheinbar und doch so merkwürdig, ward der einzige Sieg über George Washington erfochten, den dieser siegreiche Held je verlor. Im Jahre 1756 besuchte der Oberst George Washington aus Virginien, ein großer stattlicher und schön gebauter Mann von einnehmendstem Aeußerm und feinen Manieren, denen ein gewisser wilder Ernst sogar Würde verlieh, seinen alten hochgeschätzten Freund Beverly Robinson, und that ihm seine Absicht kund, einige Wochen bei ihm zu verweilen. (Forts. f.)

Tagesbegebenheiten.

Erfurt, 17. April. Heute begann im Staatenhause die Verhandlung über die Verfassungs-Vorlagen und führte gleich in dieser ersten Sitzung zur Abstimmung. Es wurde der (auch vom Volkshause adoptirte) Patow'sche Antrag mit 72 gegen 29 Stimmen angenommen.

Berlin, 16 April. Die Statthalterschaft hat, wie erzählt wird, das hiesige Cabinet ersuchen lassen oder ersucht, von allen Friedens-Unterhandlungen Umgang zu nehmen, weil sie selbst direct mit Kopenhagen verhandele. Somit ist Preußen auch der Vermittlungs-Aufgabe, die es noch allein haben konnte, enthoben, und die Sache ist factisch an den Bund zurückgegangen.

— 16. April. Je zweifelloser es ist, daß morgen auch das Staatenhaus vorweg die unbedigte Annahme der Verfassungs-Vorlage und der Additional-Acte beschließen wird, desto toller geberdet sich die Kreuzzeitung. „Wer soll regieren" — schreit sie — „im Lande des schwarz-weißen Banners? Das ist die Frage, die wir noch einmal aufwerfen; denn wir haben preußische Herzen! Soll Heinrich von Gagern regieren, der kühne Greifer von Frankfurt, der in der Paulskirche die Volks-Souverainetät predigte, oder sollen es die Enkel des großen Kurfürsten?" — Und worin besteht das große Attentat gegen den König? Darin, daß man die von ihm dargebotene Verfassung annimmt! nun trotz alles Geschreies wird vielleicht schon morgen um diese Zeit die Verfassung ein rechtmäßiges und unantastbares Eigenthum des Volkes geworden sein, auf dessen Aushändigung selbst der Weg Rechtens beim Bundes-Schiedsgerichte dürfte beschritten werden können. Mit Interesse verfolgen wir die Schritte des Generals v. Willisen. Es ist bekannt, daß es kaum einen andern preußischen General oder Staatsmann gibt, den der Kaiser Nikolaus persönlich mehr haßt, als ihn, und sein ganzes Auftreten in der Provinz Posen hat diesem Hasse die reichlichste Nahrung gegeben. —

Kopenhagen, 13. April. Die „Berling'sche Zeitung" gibt eine Uebersicht der neuesten Nachrichten aus den Herzogthümern, und setzt hinzu: „Wir sind nicht eingeweiht in die Beschlüsse der Regierung über diese Angelegenheit, allein wir dürfen für bestimmt versichern, daß ihr nichts wird lieber sein, als daß eine Versöhnung Statt finde; allein wir fürchten, daß man jenseits der Eider den Bogen zu hoch spannt, und daß man aufs Neue eine Art Komödie spielt. Ohne einen allgemeinen garantirten Frieden mit Preußen und Deutschland kann Dänemark sich mit der neu beabsichtigten Sendung auf nichts einlassen. Zu den Worten, daß die Scheswig-Holsteiner nur ihr Recht erkämpfen, nicht Dänen beherrschen, sondern nur ihre Freunde nicht ihre Knechte und Diener sein wollten, in der Proclamation Willisen's bemerkt „Kjöbenhavnsposten": „das sei ein Wunsch, der nicht mehr als billig sei und den sie hoffentlich erreichten, wenn sie ihn aufrichtig erstrebten."

Paris, 17. April. Durch telegraphische Depesche ist der Regierung die Nachricht zugegangen, das Papst Pius IX. am 12. April, Nachmittags 4 Uhr, in Rom eingetroffen ist.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Wahl von 4 Stadtverordneten und eben so viel Stellvertretern für die nach 3jährige Dienstzeit ausscheidenden Stadtverordneten Joh. Mergenbaum, Wilh. Schäfer, Theod. Syberberg, Fried. Wiesmann und Herren Stellvertreter Joh. Ibing, Fried. Wilh. Quabeck, Arn. Sintermann und Heinr. Ruhrmann ist Termin auf

Sonntag den 12. Mai c.*)

nach beendetem vormittägigen Gottesdienst bestimmt und werden die Bürger zum Erscheinen bei der Wahl mit Bezug auf den § 68. der revidirten Städte-Ordnung eingeladen.

Die Bürger-Rolle und das Verzeichniß der wählbaren Bürger liegen von heute ab auf dem Rathhause öffentlich aus, und müssen Reclamationen dagegen binnen 14 Tagen bei uns schriftlich angebracht werden.

Hattingen, den 13. April 1850.

Der Magistrat.

*) In voriger Nro. irrthümlich der 21. Mai.

Bekanntmachung.

In der Prozeßsache des Kaufmanns Wilhelm Berghaus zu Heven wider den Bergmann Friedrich Kiepenheuer und den Landwirth Voigt genannt Meering daselbst, soll das Aufräumen der an die Besitzung des Berghaus vorbeiführenden Gräben und das Verkarren der hierdurch gewonnenen Erde — welche Arbeiten zu 2 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf. veranschlagt sind — im Termine

den 22. April Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle zu Heven öffentlich an den Wenigstfordernden verdungen werden. Unternehmungslustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß der bezügliche Kosten-Anschlag beim Unterzeichneten einzusehen ist.

Bochum, den 24. März 1850.

Vermöge gerichtlichen Auftrags

88. **Heuer.**

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Bredenscheid und in den angrenzenden Gemeinden hat sich abermals ein

tollen Hund gezeigt, der auch andere Hunde gebissen haben soll. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, die Anlegung der Hunde im hiesigen Amte auf weitere 4 Wochen hiermit anzuordnen. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung haben nach der Amtsblatts-Bekanntmachung vom 26. Juli 1839 eine Strafe von 1 Thlr. zu gewärtigen. —

Hattingen, den 26. April 1850.

Der Amtmann
Pickert.

Bitte um Hülfe!

Es gibt keinen Ort in der hiesigen Provinz, welcher so oftmals und so hart heimgesucht ist, als Bentschen. Fast Jahr für Jahr fanden hier Brände statt, so daß die größte Verarmung eingerissen ist. Es hielt schwer, die Verzweifelnden aufzurichten und zu ermuthigen. Im letzten großen Brande, im Jahre 1845, sanken 59 Gebäude in Asche. Die Meisten vermochten nichts weiter zu retten, als das nackte Leben. Jetzt nun, in der Nacht vom 12. März c. gerade in der Stunde als alle im tiefsten Schlafe versunken waren, hat die Hand Gottes den noch übrigen Theil unserer Stadt unter dem heftigsten Sturme erfaßt und in einer Stunde lagen 45 Gebäude darnieder. Das Gotteshaus unserer katholischen Gemeinde ist jetzt ohne Glocken, ohne Thürme und äußerlich wie innerlich so zerstört, daß nicht daran zu denken ist, darin Gott um Trost und Muth in so harter Trübsal anzuflehen. Alle, Alle, Evangelische, Katholiken und Juden trauern tief und sehen mit Entsetzen der Zukunft entgegen. —

Brüder, rettet! helft! Wir wissen, daß Eure Hülfe oft angerufen ward, aber die Liebe ermüdet nicht, sie hilft, wo und wie sie kann. Darum gebet, und wenn es auch noch so wenig wäre, Gott gibt wieder. Zögert nicht, Gott hat den willigen Geber lieb! Helft bald, die Noth ist groß!

Bentschen im Großherzogthum Posen, den 13. März 1850.

Das Comite zur Unterstützung der Abgebrannten.

In Verfolg Antrages oben genannten Comité's bitte ich eben so dringend als ergebenst, eine Sammlung für die Verunglückten gewogentlichst veranstalten, die Beiträge aber nach Belieben mir oder dem Comité zugehen zu lassen.

Meseritz im Großherzogthum Posen, den 15. März 1850.

Königlicher Landrath Meseritzer Kreises.
J. V.
Scholtz. Kreis-Sekr.

Der Oekonom Heinr. Stratmann auf Halfmanns Hof zu Kinkhausen, Comüne Oberbonsfeld beabsichtigt am

Donnerstag den 25. d. M.

Nachmittags 5 Uhr

in seiner Wohnung mehre ihm entbehrlich gewordenen Mobilien, als: Tische, Stühle, Schränke, Koffers, Kisten und sonstige Hausgeräthe, so wie ein Blasebalg u. verschiedene sonstige Schmiedegeräthschaften öffentlich gegen Kredit verkaufen zu lassen. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Hattingen, den 16. April 1850.

89. **A. Burmann.**

90. Der Kaufmann Herr Gustav Schmieding hierselbst beabsichtigt am

Dienstag den 23. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Wirths Hr. H. Rottmann hierselbst seine vorräthigen Eisen- und Messing-Waaren bestehend in

Säulen- und Koch-Oefen, Schuster-, Schreiner und Sattler Geräthschaften, so wie allerhand Haushaltungs-Geschirre ꝛc. öffentlich gegen Kredit verkaufen zu lassen. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Hattingen den 18. April 1850.

A. Burmann.

91. Schöne tannene **Bohnenstangen** per 100 zu 2 Thaler 5 Silbergroschen zu haben bei Friedhof am Markt.

92. Außer dem von mir früher angekündigten Düng-Verbesserungs-Mittel habe ich noch einen **Streu-Dünger** für Wiesen und Getraidefelder auf Lager den ich zur geneigten Abnahme empfehle. — Prospecte gratis. —

Hattingen den 19. April 1850.

Fried. Wiesmann.

Geld Cours.

Elberfeld, den 19. April 1850.

Neuethaler	1	Thlr.	17	Sgr.	— Pf.
Brabanterthaler	1	„	16	„	— „
5 Frankenstücke	1	„	10	„	6 „
Preuß. Frd'or	5	„	20	„	— „
Ausl. Pistolen	5	„	19	„	— „
Napoleonsd'or	5	„	14	„	6 „
Holländische 10 Guldenstücke .	5	„	22	„	— „

Mittelsatz der Marktpreise.

Neuß, den 16. April 1850.

Weizen per Berl. Scheffel	1	Thlr.	28	Sgr.	—	Pf.
Roggen „ „ „	1	„	—	„	—	„
Wintergerste „ „	1	„	3	„	—	„
Sommergerste „ „	1	„	1	„	—	„
Buchweizen „ „	1	„	8	„	—	„
Hafer „ „	—	„	18	„	—	„
Erbsen „ „	1	„	20	„	—	„
Rappsamen „ „	3	„	18	„	—	„
Kartoffeln „ „	—	„	13	„	—	„
Heu per Ctr. „ „	—	„	20	„	—	„
Stroh per Schock „	3	„	18	„	—	„
Rübsaamen „	3	„	24	„	—	„
Rüböl per Ohm	33	„	15	„	—	„
Gereinigtes Oel per Ohm	35	„	—	„	—	„

Der Preis dieses, zweimal wöchentlich (Mittwoch u. Sonnabend) erscheinenden Blattes beträgt vierteljährig 9 Sgr. Bekanntmachungen aller Art werden die Zeile mit 1 Sgr. berechnet und desfallsige Einsendungen franco erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hundt in Hattingen.